

Brief aus dem Wald

N° 8 – Januar 2024

An unsere Freundinnen und Freunde

Sintflutartige Überschwemmungen sowie verheerende Waldbrände in weiten Teilen der Welt, die aufgrund der geringen Niederschläge noch verstärkt wurden, prägten das Jahr 2023. Wie der Wald leidet der ganze Planet unter den Folgen des Klimawandels.

Wenige erwarten noch effiziente Aktionsprogramme von den Klimagipfeln oder den Regierungen. Die Hoffnung der Umweltschützer*innen liegt bei NGOs, engagierten Forstleuten und Holzfäller*innen, naturbewussten Jugendlichen sowie Klimaaktivist*innen.

Ein Beispiel dafür ist unsere Zusammenarbeit mit dem Bruno Manser Fonds in der Ukraine, wo wir gemeinsam für den Schutz des von gigantischen Skiessort-Projekten bedrohten Swydowets-Massivs kämpfen, und versuchen, die europäischen Instanzen dazu zu bringen, mehr klimafreundliche Auflagen an die Finanzierung des Wiederaufbaus zu knüpfen.

Einen positiven Ansatz bietet auch die Initiative einer Gemeinde im französischen Südardèche, die ihren Forst der nachhaltigen Pflege der Longo maï Gruppe aus Treynas anvertraut.

Auf unserem Hof Le Montois im Kanton Jura haben wir das Glück, mit einem Förster zusammenzuarbeiten, der uns bei der Lösung von Problemen in unserem Wald sowie dem Anlegen eines gestuften Waldrands hilfreich zur Seite steht.

«Die Bäume, die Sträucher, die Pflanzen sind der Schmuck und das Gewand der Erde»

Jean-Jacques Rousseau

Swydowets: Zusammenarbeit mit dem Bruno Manser Fonds



Einzigartige Natur im Swydowets-Massiv

Foto: Serhii Ryzhkov

Trotz des andauernden Kriegs zwischen der Ukraine und Russland geht der Kampf gegen das geplante Megaprojekt eines Wintersportzentrums im Swydowets-Massiv weiter. Dabei werden Longo maï und die Naturschutz-Aktivist*innen von «Free Svydovets» tatkräftig von den Leuten vom Bruno Manser Fonds unterstützt. Letzten Sommer hatten wir die Gelegenheit, ein Interview mit Lukas Straumann, dem Geschäftsführer des Bruno Manser Fonds, zu führen.

Der Fonds wurde 1991, sechs Jahre, nachdem Bruno Manser Mitte der 80er Jahre in den malaysischen Wald aufgebrochen war, gegründet. Im Jahr 2000 verschwand Bruno Manser auf rätselhafte Weise spurlos im Regenwald von Sarawak. Lukas Straumann übernahm 2004 die Geschäftsleitung. Heute widmet sich ein Team von zehn Personen dem Fonds.

Der Bruno Manser Fonds ist eine global tätige Umwelt- und Menschenrechtsorganisation, die sich vor allem auf den Schutz der Tropenwälder, besonders in Südostasien konzentriert. Er arbeitet einerseits eng mit lokalen Initiativen und Gemeinden zusammen, und versucht andererseits durch Lobby-Arbeit gegen die Korruption auf die Regierung und die Politik des Landes Einfluss zu nehmen. Sämtliche Aktivitäten des Bruno Manser Fonds dienen dem Schutz der Wälder, die Landrechte der indigenen Bevölkerung zu sichern und die Korruption zu bekämpfen.

Neben Malaysia, Kambodscha und Indonesien ist der Bruno Manser Fonds auch in Europa zum Schutz der Wälder aktiv. In Rumänien arbeitet er an einer Ikea-Kampagne, dem grössten privaten Waldbesitzer dieses Landes.

Longo maï: Wir arbeiten in Transkarpatien in der Ukraine gemeinsam an der Verhinderung des Projektes der Mega-Skistation.

Wie siehst du die Entwicklung dort seit dem Kriegsbeginn?

Lukas Straumann: Der Kriegsbeginn und die Verhängung des Kriegsrechts waren eine Zäsur für alle Beteiligten. In einer ersten Phase standen für alle Umweltverbände die humanitäre Arbeit und die Sorge um die Sicherheit unserer Partner*innen im Vordergrund. Erst seit ungefähr einem Jahr können wir wieder an den ökologischen Themen arbeiten. Dabei gewinnen wir den Eindruck, dass gewisse Oligarchen den Krieg nutzen, um sich unbemerkt von der Öffentlichkeit mehr Ländereien anzueignen, die dann nach dem Kriegsende gewinnbringend verwertet werden sollen. Angeblich für Skistationen, aber vielleicht auch für ganz andere Zwecke. Davon zeugt die Tatsache, dass das Swydowets-Projekt kürzlich auf eine doppelt so grosse Fläche erweitert wurde, was in der jetzigen Situation völlig absurd ist. Beim Wiederaufbau der Ukraine gibt es einen riesigen Investitionsbedarf für die Infrastrukturen in den Städten und Dörfern. Es darf nicht sein, dass die mit dem Wiederaufbau verbundenen internationalen Mittel dazu verwendet werden, die Natur zu zerstören.

Longo maï: Leider sieht es ja im Moment eher so aus.

Lukas Straumann: Das werden wir sehen. Im Moment ist ja noch alles offen. Es ist schon ein grosser Erfolg, dass wir gemeinsam seit sechs Jahren dieses Projekt stoppen konnten. Zeit zu gewinnen ist immer eine Errungenschaft, ein Sieg auf Raten. Das heisst auch, dass die Dynamik des Projektes gestoppt wurde. Völlig unklar ist beispielsweise, wie die ganze Skistation finanziert werden soll. Der hinter dem Projekt stehende Oligarch Igor Kolomoiski wurde kürzlich vom ukrainischen Geheimdienst verhaftet, das könnte eine grosse Auswirkung auf das

gesamte Projekt haben. In Sachen Korruptionsbekämpfung steht die ukrainische Regierung unter massivem internationalem Druck. Das ist genau einer der Punkte, wo wir einhaken. Wir haben im Juni 2023, vor der Geber-Konferenz in London gemeinsam mit Longo maï eine Pressekonferenz organisiert und dabei die Botschaft klar und deutlich vermittelt: Wenn der Westen in der Ukraine investiert, muss das an eine Konditionalität gebunden sein. Es muss Auflagen geben – erstens punkto Transparenz und zweitens Ökologie. Für die Verwendung von öffentlichen Geldern muss es öffentliche Ausschreibungen geben. Und die Ukraine muss die EU Natura-2000-Richtlinien und das Smaragd-Netzwerk implementieren, zumal sie jetzt EU-Beitrittskandidatin ist. Das gehört zum europäischen Standard und ist ganz zentral.

Longo maï: Lukas Straumann, wir bedanken uns für das Gespräch.

Für Longo maï ist die Unterstützung des Bruno Manser Fonds eine grosse Hilfe im Kampf für die Erhaltung des wertvollen Swydowets Massivs. Je mehr NGOs den Verein «Free Svydovets» und Longo maï bei dieser schwierigen Aufgabe helfen, desto grösser sind unsere Chancen, das absurde Megaprojekt des geplanten Skiessorts zu stoppen und die korrupten Oligarchen an ihrem Vorhaben zu hindern. Wir müssen die Menschen vor Ort weiterhin unterstützen und schützen sowie die Öffentlichkeit hier in der Schweiz und in Europa informieren. Darüber hinaus wollen wir die europäischen Instanzen in Brüssel und Strassburg auffordern, Auflagen für die Finanzierung des Wiederaufbaus, für einen «green recovery», zu stellen. Dank Ihrer Unterstützung können wir diese Arbeit leisten.

SLAPPs (Strategic Lawsuits Against Public Participation), «Knebelverfahren», also offensichtlich unbegründete Strafverfolgungen nehmen weltweit zu. Diese Verfahren gegen Journalisten, NGOs oder Aktivisten, die sich für die Menschenrechte und Themen von öffentlichem Interesse einsetzen und die beabsichtigen, sie zum Schweigen zu bringen, behindern das Recht auf freie Meinungsäusserung und bedrohen die öffentliche Debatte. Sie gehen häufig von einflussreichen Unternehmen oder Oligarchen aus, die ihre Zielpersonen einschüchtern oder sogar finanziell ruinieren wollen. Der Bruno Manser Fonds, «Free Svydovets» und Aktivist*innen in vielen Ländern sind mit SLAPPs konfrontiert. Wir solidarisieren uns mit den angegriffenen Organisationen und Einzelpersonen und unterstützen sie in ihrer für die Demokratie wichtigen Rolle als Whistleblower.

Förster aus Leidenschaft

Emanuel Krüger lebt in Undervelier, nahe der Longo mai-Kooperative Le Montois. Der begeisterte Waldliebhaber erzählt von seinem Beruf im Schweizer und jurassischen Kontext.

Emanuel absolvierte während drei Jahren ein EFZ (eidgenössisches Fähigkeitszeugnis) als Forstwart. In dieser Ausbildung wird Holzfällen, Forstliche Bautechnik, Waldwirtschaft und Erste Hilfe gelehrt. Einmal pro Jahr absolvieren die Lehrlinge ein Praktikum in Unternehmen und zwei Wochen lang werden alle Auszubildenden aus drei verschiedenen Kantonen gemeinsam unterrichtet. Dies dient dem Erfahrungsaustausch und Kennenlernen anderer Arbeitsweisen. So konzentriert sich in einem Bergkanton die Waldbewirtschaftung eher auf die Schutzfunktion des Waldes als auf seine Produktion.

Emanuel's Stellenprofil ist sehr gefragt, da es eine interessante Kombination aus einem EFZ und einem Bachelor «forstschaftliches Wissen» ist (früher Forstingenieursdiplom). Heute gehen viele Förster in den Ruhestand und es wird an Personal fehlen. Der Beruf hat sich stark gewandelt, und während früher ein Forstwart für 500 Hektar eingesetzt wurde, müssen sich heute zwei Forstleute um 5000 Hektar kümmern. Die Arbeit ist mit viel mehr Bürokratie verbunden und die Förster*innen verbringen weniger Zeit im Wald. Emanuel seinerseits ist selbstständig und kann seine Aufträge auswählen, die von Gemeinden, Privatpersonen oder Bürgergemeinden kommen. Zu seinen Aufgaben zählt das Markieren von zu fallenden Bäumen, die Schaffung von Forstreservaten oder die Auswertung von Daten. Diese Arbeiten führt er auch in Undervelier aus, wo sich das grösste Waldreservat des Kantons befindet, elf Parzellen, die elf verschiedenen Besitzern gehören. Eine Tätigkeit, die ihm besonders am Herzen liegt, ist die Schaffung von gestuften Waldrändern.



Der gestufte Waldrand erhöht die Biodiversität auf dem Hof Le Montois.

Der Waldrand ist die Übergangszone zwischen einer bewaldeten Fläche und einer offenen Umgebung, wie z.B. Felder, ein Kontakt-Ökosystem mit seiner spezifischen Flora und Fauna. Er fördert grössere Artenvielfalt, schützt das Waldgebiet und seine grossen Bäume vor starken Windstössen und stabilisiert Hänge und Böschungen. Die Stufung besteht zuerst aus einem fünf bis zehn Meter breiten Wiesensaum, der von den Landwirt*innen jedes Jahr gemäht wird. Darauf folgt eine Hecke aus langsam wachsenden Sträuchern (Liguster, Schlehen, Hagebutten, Kornelkirschen, Weissdorn, Vogelbeeren...), was ebenfalls auch die Hänge und Böschungen besser festigt.

Die Vögel finden hier Nahrung und Schutz vor Feinden. Anschliessend folgt der Waldmantel mit einer Vielfalt an einheimischen Baumarten wie Eiche, Birke oder Wildkirsche. Totes Holz, Steinhäufen, Zweig- oder Dornengestrüpp bilden einen natürlichen Lebensraum für allerlei Tiere und Insekten und stellen somit eine Bereicherung der Biodiversität dar.

Meistens hat der Waldrand eine schön geschwungene Form, die sich der natürlichen Beschaffenheit des Geländes anpasst.

Es dauert einige Jahre, bis die verschiedenen Pflanzenarten ihren Platz gefunden haben und

die gewünschte Stufung erreicht ist. Der Förster muss ab und zu eingreifen und die jungen, zu kräftigen Triebe zurückschneiden, um ein schönes Ergebnis zu erzielen. Er achtet auch darauf, dass der Wald nicht überhandnimmt und seine Anstrengungen zunichtemacht.

Der gestufte Waldrand fördert grössere Artenvielfalt, schützt das Waldgebiet und seine grossen Bäume vor starken Windstössen und stabilisiert Hänge und Böschungen.

Auch auf unserem Hof im Schweizer Jura haben wir begonnen, den Waldrand nach diesem Modell zu strukturieren. Die Bewohner*innen baten Emanuel vor einigen Jahre um Rat für Wald und Waldrand, da die Tannen vom Borkenkäfer befallen waren. Diese Bäume wurden markiert, gefällt und aus dem Wald gezogen. Das davor liegende Feld wurde vom Schnittgut gesäubert und die Zweige im Wald für die Tiere und Insekten angehäuft. Das Brennholz wurde zum Trocknen gelagert und heizte im folgenden Winter das ganze Haus. Die schönen Stämme konnten zu Balken oder Bretter zersägt und dann im Montois für Reparaturen oder Regale gebraucht werden.

Dank der Vorschläge Emanuel's, wird unser Wald in einigen Jahren gesund und lebendig sein, uns regelmässig mit Brennholz versorgen und der gut gestufte Waldrand die Felder vor dem Übergriff des Waldes bewahren.



Holzfällerlehrgang im Zentralmassiv

Seit dem Kauf des Grangette-Waldes 2012 hat sich Treynas zu einer dynamischen Wald- und Forstschule entwickelt. Dank der regelmässigen Arbeit in unseren Wäldern können wir Holzfäller*innen und Pferdeführer*innen zum Holzrücken für komplexe, professionelle Holzschläge ausbilden.

Die Communauté de Communes Cevennes – Sud Ardèche bot uns letztes Jahr einen Holzschlag an, der aufgrund von Hanglage und den Bedingungen des Waldes äusserst schwierig sowie technisch anspruchsvoll war. Unsere Praktikanten waren von dem Angebot begeistert und so nahmen wir an. Während zwei mal zwei Wochen lebten wir im Winter 2023 im Wald von St. Paul-le-Jeune, drei ausgebildete Holzfäller und zwei Pferderückerinnen mit bis zu sieben Praktikanten sowie den drei Rössern, Tonnerre, Elise und Eliot. Ebenfalls von der Partie war Lisa, eine befreundete Zeichnerin, die unseren Aufenthalt mit viel Talent zu Papier brachte. Eines Tages werden wir ihre poetischen und doch realistischen Zeichnungen ausstellen.

Während einem Monat lebten wir im Rhythmus des Waldes und der Pferde an diesem aussergewöhnlichen Ort, der früher eine Kohlemine beherbergte und deren Überreste hier und da inmitten der Bäume auftauchen. Sie erinnern uns an vergangene Zeiten, in denen viele Menschen und Pferde im Vorgebirge des Zentralmassivs zusammengelebt und -gearbeitet haben. Manchmal schien es, als könnten wir ihre Anwesenheit spüren, da dieser Ort noch immer stark von ihren Aktivitäten geprägt ist.

«Für mich war dieser Holzschlag sehr lehrreich, ich habe den Eindruck, grosse Fortschritte gemacht zu haben. Ich habe Vertrauen in mich gewonnen und fühle mich selbstständiger. Ich kenne jetzt mehr Schlagtechniken und fühle mich bereit meine Kenntnisse weiterzugeben.»

Charlie, Holzfäller, 23 Jahre alt

Da der Tourismus inzwischen die Haupteinnahmequelle dieser von Landflucht gezeichneten Region geworden ist, wurde viel Ackerland in Kiefernplantagen umgewandelt. Hier wächst vor allem die Seekiefer, die damals zur Abstützung der Minen gepflanzt wurden. Inzwischen ist sie auf Grund ihres starken Wachstums und ihrer dynamischen Vermehrung zu einer invasiven Art geworden. Trotzdem konnten sich ei-



Zeichnung: Lisa

nige Eichen, Erdbeerbäume und besonders die Salzmann-Kiefer behaupten. Diese Kiefer ist eine sehr alte Art, sie kam vor zirka 2,5 Millionen Jahren auf und ist aufgrund ihrer Seltenheit von der EU zu einer Kiefernart von besonderem Interesse erklärt worden. Deshalb wurde das über 1000 Hektar grosse Massiv unter Naturschutz gestellt.

Unsere Aufgabe war es, den natürlichen Nachwuchs der Salzmann-Kiefer zu fördern, sowie die vorhandenen Laubbäume (Eiche, Kastanie, Erdbeerbaum und Ahorn) zulasten der vorherrschenden Seekiefer zu schützen. Diese Arbeit erfordert grosse Präzision, sei es beim Fällen oder beim Rücken. Es war eine besondere Herausforderung für alle Teilnehmer, die oft riesigen Seekiefern auf steilen Hanglagen zu schlagen damit die jungen, empfindlichen Triebe mehr Licht bekommen, ohne sie zu beschädigen. Wir mussten auch die Stämme mit den Pferden rücken, die meistens zu zweit oder sogar zu dritt arbeiteten, ohne die anderen Bäume zu verletzen oder zu brechen, und sie bis auf die Wege zu ziehen, wo sie auf den Lastwagen geladen wurden.

Das Holzcamp war ein schöner Moment des Teilens, intensiver Teamarbeit bei guter Laune. Die im Wald zubereiteten Mahlzeiten bekamen einen ganz neuen Geschmack und trotz bitterer Kälte und Regen hatten wir, Menschen und Pferde gleichermassen, eine unglaubliche Freu-

de daran, so zahlreich im Wald zu leben und zu arbeiten. Und das war anscheinend ansteckend. Laurent, der für die Forstwirtschaft des Massivs verantwortliche Techniker der französischen Forstbehörde und Anaïs, die Verantwortliche

«Mit diesem Holzschlag konnte ich endlich von der Theorie zur Praxis übergehen. Ich habe noch vieles zu lernen und hoffe, es gibt andere Einsätze wie diesen auch nächstes Jahr. Es war so grossartig in der Gruppe zu arbeiten, das half gegen die Kälte und die Müdigkeit und gab mir enorm viel Energie.»

Sacha, Holzfäller, 20 Jahre alt, macht Ende des Jahres seinen Abschluss

für Natur der Communauté de Communes kamen oft, um gemeinsam mit uns essen. Sie waren glücklich, dass der Holzschlag trotz einer langen und schwierigen Vorbereitungsphase stattfinden konnte. Da der Verkauf des Holzes zur Zerkleinerung oder für Paletten die Kosten des Holzschlages nicht decken konnte, mussten die beiden nach Subventionen suchen. Sie bedauerten, dass es in ihrer so holzreichen Region keine lokale Sägerei gibt, welche den wertvollen Rohstoff besser verarbeiten könne. Diese Frage haben wir übrigens bei einem Besuch von Abgeordneten, Waldbesitzern und Leuten aus der Region ansprechen und die Errichtung einer lokalen Sägerei vorschlagen können. Hoffen wir, dass unser Vorschlag umgesetzt wird!

Wald-Engagement

Was wir tun wollen:

- Schutz und Unterstützung unserer Freundinnen und Freunde in der Ukraine, die sich für die Rettung des Swydo-wets-Massivs einsetzen.
- Hilfe und Unterstützung von Personen, die sich für den Erhalt des Waldes einsetzen.
- Aufnahme und Ausbildung junger Menschen in Holz- und Forstberufen.
- Überzeugung der Öffentlichkeit, dass die Wälder dringend verteidigt werden müssen.

Redaktion: Sylvia Di Luzio, Ulrike Naegele
Longo mai, St. Johannis-Vorstadt 13, Postfach,
4001 Basel, Tel: 061 262 01 11
www.prolongomai.ch | info@prolongomai.ch